

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

265 (14.11.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Poststunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbjährl. 1.15 M mit 1. M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 Pf. Samstags 15 Pf. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 Pf., auswärts u. Kollektivanzeigen 28 Pf., Reklame 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöfelin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Radel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Der „republikanische“ Reichswehrminister und die bayerische Königsmacherei

Dr. Geplers Verständnis für die bayerische Königsmacherei — Ein unmöglicher Wehrminister für eine Republik

Die Mitteilungen, die Herr Ludwig in einer Berliner Reichstagsversammlung gemacht hat, ziehen offenbar kräftige und weite Kreise. Wie schon berichtet, bestritt in allerdinge sehr schwache Weise Herr Dr. Gepler, sich zu ausgesprochen haben, wie Herr Ludwig erzählte. Auch Herr Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg erklärte Nebenbeteiligten der Ludwigischen Darstellung für unrichtig; in der Hauptsache jedoch betonte Herr Dr. Luppe, daß der Reichswehrminister sich so, wie behauptet, geäußert habe. Auf eine Zuschrift des Herrn Dr. Luppe in der „Frankfurter Zeitung“ antwortet nun Herr Dr. Gepler wie folgt:

1. Herr Dr. Luppe erkennt ausdrücklich an, daß die Darstellungen des Herrn Ludwig, ich hätte mit Beauftragten des Reichspräsidenten von Bayern verhandelt, für den Fall eines Fünftages die Neutralität der Reichswehr zu garantieren, ist unmaß. Damit ist festzustellen, daß die von Herrn Emil Ludwig gegen mich erhobenen Beschuldigungen, ich hätte in Bayern wie auch in der bayerischen Volksversammlung mitgeteilt, daß Herr Ludwig erkrankt worden, oder aber auf ein Mißverständnis einer Unterredung mit Herrn Dr. Luppe zurückzuführen sind.

2. Im übrigen reproduziert Herr Dr. Luppe ein Privatgespräch aus dem vorigen Jahre, das ich bei dem verstorbenen Reichspräsidenten mit ihm unter vier Augen hatte. Der Inhalt dieses Gesprächs ist es nicht möglich, meine Äußerungen wörtlich zu wiederholen. Ich kann nur darauf hinweisen, daß seit dem Zusammenbruch, entsprechend meiner eigenen Auffassung mein ganzes öffentliches Wirken lediglich dem Gedanken der Reichseinheit gegolten hat, und daß ich öffentlich und privat überall die Auffassung vertreten habe, daß die Aufstellung der monarchistischen Frage in Bayern nicht nur das Ende des Reichs, sondern auch eine schwere Schädigung Bayerns bedeuten würde, und daß sie deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden müßte. Ich nehme in dieser Sache genau denselben Standpunkt ein wie alle Reichsparteien Bayerns, gleichgültig ob sie Republikaner oder Monarchisten sind. Was meine angebliche Bemerkung über das Verhalten der Reichswehr im Falle eines Fünftages anlangt, so ist es ganz ausgeschlossen, daß ich mich so geäußert habe, wie Herr Dr. Ludwig behauptet. Hier steht die Weigerung gegen die Weigerung über den Inhalt eines amangenen Privatgesprächs. Ich glaube der ruhigen Aufklärung der Angelegenheit, auf die die Öffentlichkeit ein Recht hat, am besten zu dienen, wenn ich meinen Parteifreund, Herrn Reichsstaatsabgeordneten Haas, bitte, er möge die nötigen Feststellungen treffen. Bis dahin werde ich mich weiterer Veröffentlichungen enthalten.

Dr. Gepler.

In der heutigen (Samstag) ersten Morgenausgabe der „Frankfurter Zeitung“ äußert sich Herr Dr. Luppe abermals gegen die Darstellung des Reichswehrministers durch die folgende Zuschrift:

Herr Reichswehrminister Dr. Gepler kam Ende Oktober 1924 während der Reichstagsperiode zu mir auf mein Büro und warnte mich dabei u. a., wie ich die Verhältnisse in Bayern beurteilen sollte. Als ich ihm erklärte, daß nach meiner Ansicht in Bayern auf den Königsmantel der kritischste Moment wohl überwiegen sei, erwiderte er mir, nein, die Lage sei jetzt schon so, daß, wenn dies geschehen sollte, die Reichswehr nicht einmarschieren werde. Daß Herr Dr. Gepler mit bayerischen Monarchisten verkehrt und ihnen entsprechende Zusagen ge-

macht habe, habe ich Herrn Emil Ludwig nicht geleugnet, da Herr Dr. Gepler davon auch nichts geleugnet hat. Als ich meine Verwunderung und Erregung über Herrn Dr. Geplers Auffassung kundgab, erwiderte er mir, ich könne den Bayern nicht, die Bayern wollten und brauchten einen König, den könnte man ihnen auf die Dauer doch nicht vorenthalten. Da ich von einem Königsmantel schwere Geschüttereien für Reich und Bayern befürchtete, habe ich am gleichen Abend Herrn Dr. Haas schriftlich von der Unterredung mit Herrn Dr. Gepler Kenntnis gegeben. Wenn Herr Dr. Haas sich an diesen Brief nicht mehr erinnert, so ist mir das nicht recht verständlich, wenn dieser Brief nicht etwa in seiner Abwesenheit einem anderen Parteifreunde gesehen worden sein sollte. Mir ist von anderer Seite bekannt, daß der verstorbenen Reichspräsident Ebert von den Fünftagesfragen Kenntnis erhalten hat, nachdem wenige Tage darauf auch maßgebende Sozialdemokraten aus Kreisen der bayerischen Volkspartei, die mit schwerer Sorge über die drohenden Gefahren erfüllt waren, Kenntnis erhalten hatten. Ob der bekannte Artikel im „Reichsbürger Anzeiger“ und weitere Artikel in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ und der „Augsburger Volkszeitung“, die kurz darauf erschienen, daß die Königsmantel in Bayern keineswegs reif sei, auf ein Einverständnis von Berlin oder auf Vergänge innerhalb der bayerischen Volkspartei zurückzuführen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Damit dürfte meines Erachtens das Korrespondenz im Jahre 1924 beendigt sein.

Es steht also nach wie vor Behauptung gegen Behauptung. Immerhin ist es bezeichnend, daß Gepler die ihm in politischer Form unterstellten Beschuldigungen restlos als unwahr zu dementieren versucht, statt klar zu sagen, daß die Feststellungen der Gegenseite lügenhaft sind. Für seine Gegner spricht jedenfalls, daß sie ihre Feststellungen positiv und vollkommen klar aufstellen, während Gepler nicht ganz sicher ist, ob er nicht doch einmal einen Teil der Äußerungen getan hat, wie sie ihm jetzt in den Mund gelegt werden. Das ist ein mehr als bedenkliches Zeichen von einem Reichswehrminister der Republik. Man sollte erwarten, daß er in der Lage ist, klar und deutlich derartige Behauptungen, die ihm eine Pflichtverletzung unterstellen, zurückzuweisen. Der geringste Zweifel müßte für ihn die Wichtigkeit der Sache und die Bedeutung bedeuten. Herr Gepler hat in den letzten Monaten wieder einmal bewiesen, daß man bei ihm auf alles gefaßt sein muß. Die Republik braucht aber als Reichswehrminister einen einwandfreien und waffenlosen Republikaner.

Im übrigen: wer mit Herrn Dr. Gepler über bayerische Verhältnisse sich schon unterhalten hat, und wir haben diese Möglichkeit auch schon gehabt, der wird jedesmal erstaunt gewesen sein über die Auffassungen, die der Herr Reichswehrminister dabei zum Ausdruck gebracht hat. Er ist zum mindesten der Ansicht, in Bayern ist mir zu machen; die Bayern sind halt mal so und damit muß man sich abfinden. Herr Dr. Gepler ist nach unserer festen Überzeugung ein weiterer unmöglicher Wehrminister für die Republik, und die demokratische Partei hätte die politische Pflicht, Herrn Dr. Gepler von ihr klar und präzis vor die Alternative zu stellen, entweder zu gehen oder mit der demokratischen Partei zu brechen.

Tatsache läßt ebenfalls die Möglichkeit als wahrscheinlich erscheinen, daß sich Hindenburg aus Verärgerung über die Äußerungen seiner Kandidatur zur Reichspräsidentenwahl mindestens in abstraktem Sinne geäußert hat. Er laute in Darmstadt beim offiziellen Empfang durch die bayerische Regierung: Er wolle hoffen, daß die schlimmste Zeit nunmehr überstanden sei und daß die in Locarno angebahnten Verhandlungen unter anderem dazu führen mögen, dem besetzten Gebiet und auch dessen Bevölkerung von den schlimmsten Zeiten zu verschaffen und die zum Leben notwendigen Bewusstseinsfreiheit wiederzugeben.

Diese Stellungnahme des Reichspräsidenten zum Vertrag von Locarno ist klar und unzweideutig, daß nunmehr auch die deutschnationalen Gemüter nicht mehr werden zweifeln können, auf welcher Seite Hindenburg seit den innerpolitischen Verhandlungen über den Vertrag von Locarno steht. Die „Deutschnationalen“ über im Porzellanladen“ dürften trotzdem zum Kummer Hindenburgs ihr Wirken fortsetzen.

Baldige Aufhebung des Passzwanges nach der Schweiz

Bern, 14. Nov. (Eig. Fundbüro.) Die Aufhebung des Passzwanges von Deutschland nach der Schweiz und umgekehrt bildet schon seit längerer Zeit Gegenstand der Verhandlungen zwischen den zuständigen Behörden. Es verlautet jetzt, daß auf Grund der Verhandlungen zwischen den Behörden mit einer Aufhebung der Passiva zwischen der Schweiz und Deutschland im nächsten Frühjahr zu rechnen sein wird.

Zur Regierungsbildung in Baden

Zentrum und Große Koalition

Auf die gestrige Stellungnahme des „Volkstfreund“ zur Regierungsbildung antwortet heute der „Badische Beobachter“ u. a. wie folgt:

„Wenn der „Volkstfreund“ meint, die Zentrumspresse betone ja immer, die bisherige Linie der badischen Politik solle beibehalten werden, es sei dabei — so schreibt der „Volkstfreund“ — unverständlich, wie das Zentrum die Bildung einer Koalition mit der Volkspartei betreiben könne, so übersteht das sozialdemokratische Blatt, daß die bisherige Linie, die das Zentrum in Baden eingehalten hat, eben darin besteht, daß es keine Partei, die bereit war, sich in den Rahmen der bisher in Baden eingehaltenen politischen Einigen einzufügen, vorzuziehen absieht. Das Zentrum „betreibt“ durchaus nicht die Bildung der großen Koalition, wie der „Volkstfreund“ es zu nennen beliebt, aber es bleibt seiner bisher eingehaltenen Politik und Taktik treu.“

Wir wissen in der Tat nicht, was wir mit dieser Auslassung des „Bad. Beobachter“ anfangen sollen. Wir beschränken uns daher darauf, sie zu registrieren.

Die Räumung

Montag 3 Uhr nachmittags Woiwastatkonferenz

W.B. Paris, 13. Nov. Wie die Agentur Savas mitteilt, wird die Woiwastatkonferenz am Montag nachmittags um 3 Uhr zusammengetreten, um über die Räumung der Kölner Zone zu entscheiden.

Freigabe von Schulräumen

W.B. Paris, 13. Nov. Die Bildungsbehörde haben die bisher beschlagnahmten Schulräume freizugeben. Nun wird wieder Unterricht erteilt. Sämtliche Schulräume werden zurzeit unter großem Kostenaufwand vollständig neu hergerichtet.

Steigende Erwerbslosenziffer

Berlin, 13. Nov. In der zweiten Oktoberhälfte am 15. bis 31. Oktober stieg die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenziffer von 299.000 auf 364.000, d. h. um rund 22 Prozent. In einzelnen erhöhte sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 274.000 auf 333.000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 25.000 auf 31.000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige von Hauptunterstützungsempfängern) lag von 359.000 auf 439.000.

Die Deutschnationalen

Berlin, 12. Nov. Die Deutschnationale Partei erklärt zu den Auslassungen verschiedener Parteimitglieder aus dem Wirtschaftsstande, daß die Herren zum Teil überhaupt nicht der Partei angehören, und soweit das der Fall sein sollte, in ihr keine führende Rolle spielten. Eine besondere sachliche Auseinandersetzung mit den erhobenen Einwendungen erübrigt sich demnach, da die Gründe, die zu dem Entschluß der Partei geführt haben, bekannt und eingehend öffentlich dargelegt worden sind. Gegenwärtig? Es ist richtig, daß die Unterzeichner keine führende Rolle spielen, aber es trifft andererseits auch zu, daß sie die Deutschnationale Partei seit Jahren mit Hunderttausenden von Mark unterstützt haben. Im Hinblick auf die Rechtsprechung der gegenständlichen Erklärung einzelner deutschnationaler Wirtschaftler durch die Veröffentlichung der deutschnationalen Industriellen Sachverständigen Kommissionsgutachten heißt es u. a.: Die mit ansehnlichen wirtschaftlichen Gründen für die Annahme der Verträge von Locarno betriebene Propaganda, täuschend das deutsche Volk über die wirkliche Lage. Eine Annahme der Verträge von Locarno würde unsere Wirtschaft noch nicht erleichtern, namentlich nicht die Aufnahme amerikanischer Anlagengelder fördern. Vielmehr bedeuten diese Verträge die einseitige Verfertigung des deutschen Schicksals mit der englisch-französischen Entente...

Demission des Kabinetts Grabst

W.B. Warschau, 13. Nov. Einer um 1/6 Uhr nachmittags ausgegebenen Mitteilung zufolge hat Ministerpräsident Grabst dem Staatspräsidenten mitgeteilt, daß er als Ministerpräsident und Finanzminister demissioniere.

Rücktritt der Regierung

Warschau, 13. Nov. (Eig. Bericht.) Die polnische Regierung hat am Freitag ihr Rücktrittsgesuch dem Staatspräsidenten zur Verfügung gestellt. In einem Schreiben ersucht der Ministerpräsident den Staatspräsidenten von einem neuen Auftrag zur Bildung der Regierung Abstand zu nehmen. Er begründete seinen Rücktritt mit der schweren wirtschaftlichen Lage des Landes, die an der Spitze Polens eine Persönlichkeit verlanget, die allgemeines Vertrauen aller Bevölkerungsschichten fordere. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß wahrscheinlich der bisherige polnische Außenminister mit der Neubildung der Regierung betraut werde.

Schwierige Lage der Franzosen in Syrien

London, 13. Nov. (Eig. Bericht.) Die syrischen Aufständischen haben nach den neuesten Meldungen wieder neue Erfolge über die französischen Truppen errungen. Sie haben den Jordanfluß in Besitz genommen und sind in Arabien einbezogen. Im Osten und Norden von Damaskus entfalteten die Drusen wieder eine starke Tätigkeit. Wie unter dem Kommando des General Gancelin stehenden französischen Truppen mühen zurückgezogen werden. Aus Damaskus sind bis jetzt 25.000 Flüchtlinge mit der Eisenbahn abtransportiert worden.

Locarno, Hindenburg, die Deutschnationalen

Hindenburg über den deutschnationalen „Dhjen im Porzellanladen“

Anlässlich seiner Anwesenheit in Stuttgart machte der Reichspräsident einem führenden Demokraten gegenüber abfällige Bemerkungen über die deutschnationalen Parteien. Hindenburg soll u. a. in Bezug auf seine Parteifreunde das Bild vom „Dhjen im Porzellanladen“ gebraucht haben. Diese herabsetzende Vergleiche aus dem Munde Hindenburgs ist bisher in seinem Munde offiziell widerlegt worden. Der Reichspräsident dürfte also die ihm in den Mund gelegte Äußerung nicht gemacht haben. Wenn die „Süddeutsche Zeitung“ richtig unterrichtet ist, geschah diese Äußerung in Gegenwart des württembergischen demokratischen Abgeordneten Dr. Wieland und eines bekannten Industriellen Besig. Das demokratische Stuttgarter „Neue Tagblatt“, das am Freitag von der Angelegenheit ebenfalls Stellung nimmt und über die Dinge unterrichtet zu sein scheint, bestritt die Tatsache der Äußerung nicht. Im übrigen hat Hindenburg während seines Besuchs in Darmstadt einen neuen Beweis dafür geliefert, daß er im Gegensatz zu seinen Parteifreunden vollkommen auf dem Boden des Vertrages von Locarno steht. Diese

Glossen zum Dolchstoß

Ein „Sachverständiger über Marxismus“ wurde im Münchener Dolchstoßprozess von der kaiserlichen Seite herangezogen, nämlich ein Generalstabsoffizier a. D. Otto Erich Volkmann. Der Herr „Sachverständige“ hat, wie er auf die Anfrage des Beklagten mit gepreßter Stimme antwortete, mit dem verfluchten Marxismus oder wie man das Ding heißt, erst in den letzten drei Jahren sich „speziell“ beschäftigt. Bis 1922 hat er rein „militärwissenschaftlich“ gearbeitet. Erst im Jahre des Hiltlerputzes ist ihm das Licht der Erkenntnis eines Marx und Engels aufgegangen. Selbstverständlich tarnte er in der Gedankenwelt der Arbeiterklasse darum wie ein Blinder und holte sich seine Weisheiten aus einem dicken Musterteller von Zeitungsanschnitten, die er seit drei Wochen tagtäglich zum Münchener Bericht abschreibt. Das heißt sich nun „Sachverständiger über Marxismus“!

Einem anderen „Sachverständigen“, dem Generalstabsoffizier Jochim, widmet die „Frankfurter Zeitung“ folgende Zeilen: „Mit dem Glend in den Schützengassen mußte man sich eben abfinden.“ So sprach im Dolchstoßprozess der Oberst a. D. Jochim. So sprach ein Mann, der selbst nie im Schützengassen gewesen, seitlich, ausgeharrt und gekämpft hat. „Die deutschen Soldaten waren nicht so neuartig wie andere.“ Das mag unseren zwei Millionen Frontsoldaten ein Oberst a. D. Jochim zu sagen, der den Krieg als Chef eines Armeestabes mitgemacht hat.

Major a. D. Karl Mayer schreibt diesem Sachverständigen nach folgendes ins Stammbuch: „Oberst Jochim war 1917 bei der 14. Armee Oberquartiermeister. Die 14. Armee hat 1917 den bekannten Angriff gegen die Italiener in abgetragenen, zerfetzten Röhren und ärmlichen Mänteln durchgeführt. Nach Erstürmung der Stellungen konnten unsere Leute leben, in welcher geradezu furchtlichen Art für den „neulösamerikanischen Soldaten geortet war. Ledentöpfe, warme Wäsche und Wollmäntel in Leberöl!“

Der „Sachverständige“ Jochim blamiert ja die ganze Front!

Ueber den „Dolchstoß der Marineleitung gegen den überhöchsten Kriegsherrn“ berichtet im „Berliner Tageblatt“ ein Kapitän zur See a. D. Er wundert sich, daß seit der ersten Behauptungsverweigerung bei der Flotte am 28. Oktober auf der Nordsee bis zum Beginn der Unruhen in Kiel am 3. November vom Flottenkommando rein gar nichts unternommen wurde, um, wie das 1917 in der französischen Armee geschah, durch ein vernünftiges und philosophisch durchdachtes Eingreifen die Zustandsbewegung in der Marine abzumildern. Schlichtig ein Geheimbefehl an die Offiziere (S. 900), Umbrudlung (143) wurde von der Obersten Marineleitung befohlen, in dem das Offizierskorps mit einigen Vorlesern abzuhalten und zum „Eintrag der ganzen Person“ gegen die „Bewegung“ aufgefordert wurde. Dem Kapitän zur See fällt auf, daß schon zu diesem Zeitpunkt in dem hochwichtigen Erlaß an alle Offiziere der Flotte kein Wort mehr vom Kaiser, dem die Treue zu halten sei, enthalten war, sondern lediglich von der „Treue gegen Regierung und Vaterland“ gesprochen wurde, mit dem Eigenartigen Kommentar, „gerade jetzt, wo unser Vaterland sich neu formt, und auch wir erst in diese neuen Formen hineinzuwachsen müssen.“

Uso fünf Tage vor der Abdankung des Kaisers verlesen die Obersten Flottenleitung die Erlasse des Kaisers und bereitet ihre Offizierskorps darauf vor, rechtschaffen auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu treten. In das nicht ein „Dolchstoß“ schlimmerer Seite als jener der Reichsregierung, die ja bekanntlich dem „Obersten Kriegsherrn“ keinen Treueid geschworen hat?

„Kein einziger aktiver Seefahrer“ befand sich nach der offiziellen Zählung in der entscheidenden Stunde des Umsturzes, nämlich am Sonntag, den 3. November, in den Straßen von Kiel, sondern ein junger Reserveleutnant vom Seebataillon mit ein paar Tausend Mann, den man in der Stadt aufgestellt hatte, um die „Revolution aufzuklären“. Während die aktiven Seefahrer zu Hause und im Casino saßen und sich großenteils mit dem Mandarinen von ihren Schlachtfeldern aus dem Staube gemacht hatten, hielt der Gouverneur von Kiel einen jungen Reserveoffizier den Tausenden von Demonstranten entgegen. Oder war das Schermerleben in den Casinos der Hofgesellschaft nicht allein schon Grund genug für den Zerbruch dieses Strafgerichts?

Es gibt Zahlen, die Neben — auch über den Dolchstoß. Die Mittelmächte waren vor dem Krieg mit rund 160 Millionen Einwohnern und 22 Millionen Soldaten. Die alliierten Geistes waren 30 Staaten mit 1400 Millionen Menschen und 41 Millionen Soldaten.

Im Juli 1918 hatte Deutschland 113 Front-U-Boote. Trotzdem gelangte die gesamte Getreidezufuhr aus Kanada, Nordamerika und Argentinien ohne Verluste nach England. Der deutsche Gesamtverlust ab Juli 1918 bis zum Waffenstillstand war rund 700 000 Mann an Toten und Verwundeten, 8000 Offiziere und 350 000 Mann an Gefangenen, 6200 Geschütze und 39 000 Maschinengewehre. Dafür landeten bei den Alliierten monatlich 300 000 frische amerikanische Kampftruppen in glänzender Ausrüstung.

Die Rolle des Kronprinzen Rupprecht bei den bayerischen Hochverratsplänen

Daß der ehemalige Kronprinz Rupprecht in engsten Beziehungen zu den bayerischen Monarchisten steht, die durch hochverräterische Pläne gegen und vorbereiten, kann keinem Zweifel mehr unterliegen. Hätten wir in Deutschland eine wirklich unparteiische Justiz, müßte der Kronprinz schon längst am Krage gepackt werden. Es ist nun interessant, daß die zur bayerischen Volkspartei gehörende „Münchener Postzeitung“ die Stunde für gekommen erachtet, an den Kronprinzen eine sehr deutliche Warnung richten zu sollen. Sie schreibt:

„Wie denkt der Kronprinz Rupprecht über die Restauration? Es ist unbestreitbar, daß bayerische Monarchisten während der letzten Zeit eine außerordentlich lebhafteste Tätigkeit entfaltet, und daß ein großer Teil dieser Herren auch von alliierten Kreisen erfüllt ist. Auch konnte dem Kronprinzen mehr und mehr eine Sprache föhrend, die an die Tonart der Diktatoren vor dem Putz 1923 erinnerte. Im Volke hat man mit Recht, wenn der Kronprinz mit den Intentionen seiner nächsten Umgebung und jener Elemente, die zu einer neuen Restauration drängen, nicht einverstanden wäre, so hätte der Kronprinz eine unverantwortliche Einmischung in die Angelegenheiten der bayerischen Monarchie gemacht.“

Der Kronprinz steht mehr auf dem Spiele als etwa nur der Wortwurf, daß er seine Gesinnung geändert hätte. Was auf dem Spiele steht, wenn die monarchistischen Schurken



Der „Attentatsversuch“ gegen Mussolini

hat dem Diktator eine Sandkammer zur Auflösung der sozialistischen Partei Italiens gegeben. In der Bilderserie den „Attentäter“, den kurz vor Auslösung seines angeblichen Klammes verhafteten Abgeordneten Zaniboni sowie das Hotel Dragoni mit dem Fenster (X) aus dem das tödliche Blei auf den „Duke“ abgefeuert werden sollte. Die neueren Nachrichten, die aus Mussolinis über die ganze Attentatsgeschichte zu uns kommen, sind nicht geeignet, die Ansicht, daß es sich um eine Spitzelarbeit handelt, abzuschwächen.

Der Münchener Dolchstoßprozess

Wie das Unternehmertum während des Krieges gehandelt hat

München, 12. Nov. (Eig. Bericht.) In der Donnerstagsitzung des Dolchstoßprozesses übernahm der Rechtsanwält Sohmans dem Gericht und der Gegenpartei eine schriftliche Darlegung über die Entfaltung der beiden Dolchstoßakte. Er teilte weiter mit, daß Sohmans der Verfasser des Einleitungs- und der beiden zusammenfassenden Schlussartikel ist, also gerade derjenigen Darlegungen, aus denen, wie Oberst Schmeißer sich ausdrückte, durch nachlässige Redaktion, undeutliche Formulierung und unglückliche Zusammenstellung weitgehende, einer gründlichen Prüfung nicht standhaltende Schlüsse gezogen werden können.

Rechtsanwalt Dr. Hirschberg übergab dann dem Gericht eine Reihe von Urkunden, darunter die schon mehrfach erwähnte vertrauliche Einlage des Reichs Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller an die Reichsfinanz- und die Oberste Seeresleitung, ferner ein von München aus verbreitetes Flugblatt der Vaterlandspartei, in dem die großen annerkennungswürdigen Eroberungserfolge der Alliierten zusammengefaßt sind, desgleichen eine Reihe anderer Schriften und Flugblätter, die von Berlin zur raschen Niederwerfung Englands ausgingen und in denen die Annexion Belgiens und insbesondere der Niederlande als Hauptziele proklamiert wurden.

Der Beklagte Genosse Gruber wies darauf hin, daß die Arbeiterfrage während des Krieges im Verlauf des Prozesses nur mangelhaft erörtert wurde. Diefem Mangel werde er in seinem Schlusswort abhelfen und sich dabei auf ein in den letzten Tagen erschienenen Buch von Richard Eisler und Joachim Tiburtius stützen. Beide Herren waren während des Krieges im Kriegsministerium beschäftigt. Sie bearbeiteten die Abteilung WSB (Menschenkraft und Materialbeschaffung). Dabei ergaben sich vielfach Schwierigkeiten mit der Industrie, die auf die Oberste Seeresleitung einen großen Einfluss ausübte. Dieses Buch ist für die Klärung des Prozeßbemas außerordentlich wichtig, da aus ihm klar hervorgeht, wie maß-

gebende Leute der Schwerindustrie den Krieg dazu benutzt haben, sich materielle Vorteile zu verschaffen, statt wie es Pflicht aller Deutschen war, alle Kräfte anzuspannen, um sie für den gemeinsamen Zweck der Landesverteidigung nutzbar zu machen. Eine Stelle in diesem Buch hat folgenden Wortlaut:

„Stärksten Widerstand gegen die Absichten der WSB. Leiteten die industriellen Betriebe, darunter namentlich die Schwerindustrie des Westens und die großen Werften. Den Leitern dieser Werke erschienen die Eingriffe militärischer wie sozialer Art in ihre Betriebe als eine Gefährdung ihrer überlieferten Unternehmerrstellung im Betriebe, die sie weder mit dem Staat, noch mit den Gewerkschaften zu teilen wünschten. Mit größter Entschlossenheit stellten angelegene Industrielle die Forderung nach Freigabe von Arbeitskräften, die nur mit der Aufrechterhaltung bequem gewordener Gewohnheiten oder mit familiären und gesellschaftlichen Rücksichten begründet werden konnten, während ihr zwingende Bedürfnisse der Kriegsführung entgegenstanden. Der Widerstand der Industrie gegen die von der WSB vertretene Behandlung der Arbeiterfrage wurde stark unterstützt von einer Reihe staatlicher Betriebe, besonders von der preussischen Bergwerksverwaltung, den kaiserlichen Werften und einigen Fabriken der Seeresverwaltung, bei denen in sozialer Beziehung das Arbeiterinteresse sich als weit stärker erwies als die Einstellung in die Gesamtverantwortung der Staatsverwaltung. Ein privater Unternehmer hat nicht hartnäckiger gegen die Freigabe kriegsverwendungs-fähiger Arbeitskräfte sich zur Wehr gesetzt oder schärferen Einspruch gegen die paritätischen Schlichtungsansprüche erhoben als die kaiserlichen Werften und die preussische Bergwerksverwaltung.“

Der Vorsitzende verlas am Schluß die Beschlüsse des Unterwuchsausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses und erklärte hierauf die Beweisnahme für geschlossen. Bei ann der Wadovers am Montag.

nicht zurückgegriffen werden, ist der monarchistische Gedanke als solcher. Eine Monarchie über gar „Aktivität“ im Sinne der Ungebildung kann nur zur Folge haben, daß sich der vernünftige Teil der bayerischen Monarchisten zurückzieht und die Popularität der monarchistischen Idee, aber auch die Popularität der Kronprinzen selbst unerläßlichen Schaden erleidet. Wir warnen im Interesse des monarchistischen Gedankens selbst, der keine Gefährdung vertritt, die sich staatspolitisch und wirtschaftlich in Bayern katastrophal auswirken könnten. Kronprinz Rupprecht hat es in der Hand, eine verhängnisvolle Entwicklung hintanzuhalten. Er hat eine Verantwortung zu tragen, über deren Größe unter Politikern kein Wort gesprochen zu werden braucht.“

Die Monarchisten in Bayern treiben ein solch frevelhaftes Spiel mit dem Lebensinteresse nicht nur des bayerischen, sondern des gesamten deutschen Volkes, daß weitere Inaktivität der Reichsregierung und der Justizbehörden einfach unverantwortlich ist. Wir sind überzeugt, die monarchistische Bande in Bayern würde sich den Jals brechen bei einer Unternehmung, aber das ganze deutsche Volk hätte den Schaden durch einen monarchistischen Putz. Und das alles, weil der von seinen Truppen in schlotternder Angst davongelaufene Mittelsbacher wieder König spielen möchte.

Wilhelm der Lächerliche wartet

Wenn ein geisteskranker Privatmann wahnsinniges Zeug schwätzt, so interessiert das im allgemeinen nur den behandelnden Arznenarzt. Folgendes Geisiel Wilhelms des Ausrangierten jedoch dürfte auch für die Öffentlichkeit von Interesse sein, zumal die deutsche reaktionäre Presse es aus irrenden Gründen distret und schamhaft verschweigt. Es hatte (sattiert nach der Deutschen Tagespost, Hermannstadt, Rumänien) der Mistolozzer Seelforger Ludwig Duschit Gelegenheit, mit dem gewesenen deutschen Kaiser in Doorn zu sprechen. Er berichtete hierüber im Budapesti Hirlap:

„Der Kaiser äußerte sich über theologische Fragen und sagte: „Ein Glaube, mit dem sich der Mensch an die Unendlichkeit knüpft, ist notwendig. Diefesart betradite sich jedermann als ein Werkzeu Gottes. Mein Leben und mein Wirken ist der Wille Gottes. Dies war in der Vergangenheit und dies ist heute meine einzige Stärke und mein innerer Trieb. Es wundert mich, daß es unter den Naturforschern Arbeitern gibt, wo doch jede Errungenschaft der Wissenschaft ein Gnadengesticht Gottes ist. Ueber Gott läßt sich nicht diskutieren.“ Die sogenannte Demokratie“ hält der Kaiser für den Tod des Staates. „Ich achte den Arbeiter“, sagte er. Für mich ist der Arbeiter kein Proletariat, sondern ein Aristokrat. Er ist der Mitarbeiter Gottes. Dem Temperament des Volkes entspricht die Staatsform der Demokratie keineswegs. Die Monarchie liegt im Interesse des Volkes, zumal wenn ein starker und harter Kämpfer die Zügel in der Hand hält. Ansonsten ist die Demokratie eine Lüge.“ — Der Kaiser äußerte seine Genug-

tuung darüber, daß laut der Statistik vom Jahre 1924 in Deutschland 36 000 Bücher gegen 16 000 in England und 6000 in Frankreich verlegt wurden. Die deutschen Bücher sind zum großen Teil wissenschaftliche Werke, dagegen die französischen Bücher erotischer oder pornographischer Natur, die englischen Bücher Geschichten von Sherlock Holmes oder Mr. Carter.“ Wilhelm verabschiedete den Seelforger mit den Worten: Ich vertraue auf die Kraft des deutschen Volkes, auf die deutsche Herzensreue. Mein Volk wartet, ich warte auch.“

Na ja, warte, warte nur ein Weilchen!

Ein Kommentar, eine Kritik, eine Verbilligung dieses Bodmistes des Herrn von Gottes Gnaden bleibe einem Schuljungen überlassen.

Über: Dieser unüberbietbare Sanswurf hielt die Geschichte eines 60-Millionenvolkes in den Händen, hatte die Entscheidung über Krieg und Frieden, unterzeichnete Todesurteile und Gesetze und Staatsverträge.

Und: Millionen von Monarchisten sehnen sich nach seiner Rückkehr!

Aus der Partei

Bekanntmachung des Parteisekretariats Karlsruhe

- Berankaltungen finden statt:
- Freistett, Amt Rehl: Samstag, 14. Nov., abends 8 Uhr, im „Schiff“ Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks.
- Kuenheim, Amt Rehl: Sonntag, 15. Nov., vorm. 10.30 Uhr, im „Hofen“ Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks.
- Graben: Sonntag, 15. Nov., mittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bad Hof“ mit Vortrag des Stadtrats Gen. Jung-Karlsruhe. Thema: „Die Gemeindepolitik in Wien“.
- Berghausen: Samstag, 21. Nov., abends 8 Uhr, in der „Kanne“ Mitgliederversammlung mit Vortrag des Stadtr. Gen. Böhlinger-Karlsruhe über „Gemeindepolitische Fragen“.
- Tiefenbroun: Samstag, 21. Nov., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Trinks.
- Itterobach: Sonntag, 22. Nov., mittags 3 Uhr, im Rathausaal Vortrag Referentin: Stadträtin Müller-Karlsruhe.
- Elmendingen: Sonntag, 22. Nov., mittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung u. a. Vortrag des Gen. Trinks.
- Mittlingen: Sonntag, 22. Nov., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung, wobei Gen. Trinks einen Vortrag halten wird.

Es wird erwartet, daß bei allen diesen Veranstaltungen unsere Mitglieder vollständig vertreten sind. Außerdem sind Refer der Parteipresse und Freunde unserer Sache freundlichst eingeladen. Das Parteisekretariat.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Herzs

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

„König fiel ihm sein Kummer ein. „Ich hätte wohl heute Abend auf die ganze Geschichte zu denken. — Siehst du die beiden, Per!“ Da standen zwei Mädchen Arm in Arm in einem Baum, ganz in der Nähe ihres Tisches. Sie wickelten sich um einander entgegen und sahen wieder und wieder zu den beiden jungen Leuten hinüber. „Das ist nichts für mich, das paßt nur für die an Land“, sagte Per. „Denn, siehst du, die sind ja wie die kleinen Mädchen, die man ins Ohr kitzeln muß. Und dann stellt es sich ihnen wieder ein, wenn man allein die Dandemädchen herauf, der hast du was vorgelogen, hast ihr versprochen wiederzukommen, wenn sie dir ihr Mieder lösen wollen! — am Ende ist nun da und soll ein Kind haben. Das tauat nichts! — Seemann soll sich an die unartigen Dinnen halten.“

„Weiber können auch falsch sein“, sagte Pelle. „So? Wirklich? Ich hätte sonst eigentlich nicht geahnt, aber man unschuldigen Wesen einen Fußtritt geben könne, aber zerstreut am Ende auch kleine Kinder? — Aha, die kommen und frechen einem für ein gutes Wort aus der Hand, das sie — und dann haben wir die Befehrer. — Kannst du dich noch auf Heupeter beziehen?“

„Ja, ich, da du es selbst sagst, besinne ich mich noch ganz an die Zeit, da du dich selbst als ein Mädchen und hat es auch gemacht. Und sie war auch so ein Mädchen, das nicht so losen konnte, sondern glaubte, was die Mannseite ihr sagte. Er wollte ja wiederkommen — natürlich. Wenn er die Bodenlufe narren hörte, dann hast du mich“, sagte er. „Die Bodenlufe narren ein paar mal, und er kam nicht.“

„Er sagte sie sich mit einem Strich an der Luft auf. Seilwörter der Gemeinde zur Last. Und du weißt ja, wie sie ihn zu lobten. Selbst die Dörns glaubten, daß sie ein Recht hätten, ihn zu spucken. Er konnte ja nichts weiter als heulen. Seine Mutter hatte so viel gemeint, ehe er geboren wurde, daß du? Ja, und dann hängte er sich auf — er verfuhr sich, zweimal, das hat er gerbt. Sein Schicksal wurde noch schlimmer, jeder machte sich eine Ehre daraus, ihn schlecht zu reden, jeder machte sich ein Streifen an seinem Hals zu fragen.“

„Er nicht, du wärst der einzige, der die Hand über ihn hielt. Ich habe ich oft an dich gedacht. Aus dem ist was geworden, sagst du mir selbst. Gott mag wissen, wo er geblieben ist.“ Er sah Pelle mit ein paar treuerberigen Augen an. „Nein, das war Vater Paffe sein Verdienst“, sagte Pelle. „Einem ganz kindlichen Tonfall. „Der sagte immer, ich bin gut zu dir sein, du ständest in des lieben Gottes Hut.“

„Sagte er: in des lieben Gottes Hut?“ wiederholte Per. „Sagte er: „Das war doch ein sonderbarer Ausdruck. Das hat er mich nicht gelehrt. Da war auch nichts an dem gansen Welt, was mir damals beifällig gewesen wäre, mich aufrecht zu halten. Ich kann es selbst gar nicht mehr, daß ich jetzt hier sitze und mit dir schwatze — daß sie nicht das Leben aus dem Körper geweinigt haben, das sie.“

„Du hast dich sehr verändert. Wie ist es eigentlich geworden, daß du jetzt so schneidig bist?“ „Ach, so wie ich jetzt bin — das ist wohl eigentlich meine Natur. Sie ist bloß aufgewacht, denke ich. Aber ich bezeichne mich was es damals eigentlich mit mir war. Ich wußte recht wohl, daß ich auch niederschlagen konnte, wenn ich bloß wollte. Ich wagte nicht auszubauen, aus lauter Scham. Ich sah mich, was ihr anderen nicht sehen konnten. Teufel auch, da nicht klar draus zu werden! Es ist wohl das schreckliche Verbrechen meiner Mutter gewesen, das mir noch im Fleisch ist.“

„Was hast du so über mich kommen — ganz sinnlos, so daß ich abfallen mußte; und dann prügelten mich die Bauern. Ich habe mich nicht erkörnt, wüßten sie mich auch. Es war ein sonderbarer beschlossener, daß ich Prügel haben soll.“ — „Denn warum willst ich ja auch nicht, Pelle! Ein Seemann, der sich an die Frauenzimmer halten, die Besatzung dafür zu lassen, wenn sie sich seiner annehmen — das heißt, wenn er nicht verheiratet kann. Da hast du meine Ansicht.“

„Du hast viel Schlimmes erlitten“, sagte Pelle und nahm seine Hand. „Es ist ja eine förmliche Verwandlung mit dir geworden.“

„Verwandlung? Oh, ja, das kannst du wohl sagen! Ich bin ein Knackbild Deutscher und den nächsten der stärkste Mann im Bord — da hast du das Gans. Denn siehst du, es war ja ein natürliches daselbe; selbst der Schiffsjunge fühlte sich verpflichtet, mir einen Fußtritt an die Beine zu verfechten, ich es gleich an mich weitergeben. So war ich denn auf eine menschliche Welt gekommen, da war ein Nezer an Bord, den alle kannten; er kroch vor ihnen, aber du kannst Gift drauf geben, er hätte sie alle aus dem Weiben seiner Teufelsküche heraus. — Ich mich der ihm menschlich behandelte, ich war er — macht sich nicht die Bohne draus, daß ich weiß, selber ihm wagte ich nicht eine zu lassen — mir sah ja selber welche Klumpen über dem Zwerchfell. Aber einmal wurde mir die Sache doch über — oder das Totgeborene in ihm nach ihm hin, so daß er umfiel. Das war eigentlich ein solches Ergebnis. Es war, lagen wir mal, wie im Märchen: die Kräfte plötzlich zu einem Menschen wird. Ich fühlte gleich, daß ich bald aufstehen. Und da ich nun doch ein Knackbild war, dachte ich, es wär' am besten, gleich meinen Tisch zu machen. Denn siehst du, da ging ich nach vorn und droht mir ein solches ein arbeitsamer Augenblick, solche Menge Mut, die ich Körper war und raus wollte.“

„Ein Glück, daß ich dich von früher her kenne, sonst hättest du aus mir am Ende noch Plücker gemacht.“

„Aha, Kamerad, das war ja nur 'n kleiner Zur. Man wird in einer Laune, wenn man wieder an Land kommt. Denn du hast es nicht, es ist die andere nicht, denn drüben ist nicht! — Ich nicht! sage ich, aber gegen die Frauenzimmer soll man gut sein. Das hab' ich dem Alten an Bord gesagt; der ist ein Staatsstolz, aber ein Schweinehund, wo es sich um Frauen handelt. Da ist auch nicht ein Dänen, wo er nicht eine Liebhaft hat. Im Süden und an der amerikanischen Küste. Es ist oft toll. Denn muß ich mit und aufpassen, daß er keinen Dolch zwischen die Rippen kriegt. „Per“, sagt er, „heute Abend wollen wir beide mal auf 'n Bummel gehn.“

„Alles richtig, Kap'tän!“ sage ich dann; „aber es ist ein Jammer um alle die Weiber.“ „Dahls Maul, Per!“ sagt er — „die meisten sind ja verheiratet.“ Er ist übrigens von uns zu Hause, aus einer kleinen Hütte oben in der Seide.“

„Wie heißt er denn?“ fragte Pelle interessiert. „Albert Carlzen.“

„Nanu, denn ist er ja Oheim Kalle Kesteter und gewissermaßen mein Vetter, das heißt Kalle selbst ist nicht der Vater. Die Frau hat ihn mit in die Ehe gebracht — er ist von dem Steinhöfer Herr.“

„So — denn ist er ja ein Konstrukt!“ rief Per Kosod aus und lachte laut. „Das kann auch stimmen!“

Pelle bezahnte, und sie schiedten sich an zu gehen. Die beiden Mädchen fanden noch am Baum. Per Kosod ging auf die eine zu, als sei sie ein Vogel, der ihm entfliegen könne. Möglichst fauchte er sie um die Taille, sie entzog sich langsam seinem Griff und schickte seiner großen, blonden Gestalt zu. Er umfaßte sie nochmals, und nun stand sie still, die Füße nach im Kopf, den sie lagend halb abwandte. Er sah sie tief an, dann ließ er sie los und folgte Pelle.

„Was kann das nützen, Pelle? Wenn ich ihre Klage schon jetzt hören kann. Dann sollte man doch gewarnt sein.“

„Sagte er mit verzweifelmem Tonfall. „Aber zum Teufel auch, wozu muß ich dir eigentlich so viel Mitleid in der Brust haben, wenn sie selbst so arm mitgepielt haben? — und die anderen, die haben kein Mitleid. Sagst du gesehen, wie sanft ihre Augen waren? Wenn ich Geld hätte, ich heiratete sie vom Fleck weg.“

„Vielleicht will sie dich gar nicht.“ erwiderte Pelle. „Auf die Mädchen hier verfiel ich nicht.“

„Trauben in der Allee sitzen einige Männer und riefen; sie suchten nach ihren Mädchen, die ihnen wegelaufen waren. Einer von ihnen kam auf sie zu, er hatte eine Studentenmütze auf. „Die Herren haben unsere Damen wohl nicht gesehen?“

„Sagte er. „Nun haben wir den gansen Abend mit ihnen dagefassen und sie traktiert, da lauten sie, sie müßten bloß mal an einen gewissen Ort — und weg sind sie.“

„Sie gingen an den Hafen hinab. „Kannst du nicht mit an Bord kommen und den Alten besichtigen?“ sagte Per Kosod. „Aber er ist heute Abend wohl an Land. Ich habe ihn gegen Feierabend von Bord gesehen — zur Frauenzimmerdame aufgefallen.“

„Ich kenne ihn ja gar nicht.“ sagte Pelle. „er war ja schon zur See, als ich noch ein kleiner Junge war. Und nun will ich übrigens nach Hause und schlafen — ich fange des Morgens früh an.“

(Fortsetzung folgt.)

Jean Paul

Zu seinem 100. Geburtstag am 14. November

„Er streift für Wahrheit, für Recht, für Freiheit und Glauben, und nie dachte bei ihm die Flosse eines mächtigen Namens fündlich heillos Gut, es den Angläubigen auszuführen.“ Börne.

Denken Sie, Jean Paul ist seit 14 Tagen hier! Der beste Mensch, sanft, voll Geist, Witze, Einfälle — das beste Gemüt und ganz in der reinen Welt lebend, wozu seine Bilder der Ausdruck sind. Wild wie ein Kind und immer heiter; leben Sie, der ist ein echter Zünger der Weisheit.“ Diese Worte, die Herders Frau an Gleim schrieb, charakterisieren zur Hälfte das Wesen Jean Pauls. Aber ferner andere Teile seines Seins, in den Literaturgeschichten nur schwach gezeichnet, sein soziales Mitgefühl, sein Wissen von der äußeren Not und dem inneren Reichtum des Volkes, seine inständige Stellungnahme für die Armen und auch die Bescheidenheit, diese Tugenden des Herzens sind dem Dichter über Generationen hinweg seinen unveränderlichen Platz im Reiche der Unterirdischen. Mag auch sein Werk schwankenden Urteilen unterworfen gewesen sein — Herder hat ihm verächtlich, C. M. Arndt ihm einen gefährlichen Weichling gelehrt, Goethe und Schiller schätzten seine Begabung, lebten ihn aber als „Dilettant“ ab, der junge Deibel konnte sich seinem Einfluß nicht entziehen, und in den Leistungen Fritz Reuters, Wilhelm Raabes und Adolf Stiefers ist mehr als einmal etwas vom Wesen Jean Pauls zu spüren —, uns heutigen erscheinen Ludwigs Börnes Worte prophetischer als je: „Er aber steht geduldig an der Pforte des am weitesten Jahrhunderts und wartet lächelnd, bis sein schleichendes Volk ihm nachkomme.“

Dichter sein heißt ein Liebender sein: das ganze armselige und doch unerhört reiche Leben erfüllen; Menschenselbst und den Atem der Natur, den krummen Schmerz des Geistes und die rätselhafte Lebensgeschichte einer Blume; Menschendasein und Kosmos als ein Einziges, Ununtrennliches empfinden und verschmelzen. Wie das Gottesgefühl Spinozas oder Goethes ein Verwobensein mit dem Universum ist: so ist auch Jean Pauls Religiosität die Verkörperung des Allgefühls. Ihm ist die Natur und ihre Atmosphäre vertraut wie der Schlag des eigenen Herzens; Sonnenauf- und untergange und das herausgehende Farbenpiel des Lichts werden nie zu Staffagen; sie sind organisch in der Dandlung wie eine Liebes- oder Freundschaftsgeschichte.

II.

Die Liebe des wahrhaftigen Dichters gehört dem Volke, den Unterdrückten. Diefelbe Hingabe an das nackte, alltägliche Leben mit seinen Wirrnissen, die aus Jean Pauls Romanen und Idyllen spricht, stellt auch sein politisches Denken und seine politischen Schriften. Er erkannte den Zwiespalt zwischen einem verlogenen Idealismus und der Enge gesellschaftlicher Zustände, doch nicht, wie seine Zeitgenossen Goethe und Schiller, in die kalte Erhabenheit des Griechentums; der „Schwärmelinn“ und „Träumer“ Jean Paul stand im politischen Tageskampf und trat ohne ästhetische Bedenken für die Rechte des Volkes ein. — Das erste große Erlebnis war ihm die französische Revolution. Und wenn er sich gegen

Napoleon wandte und wie Fichte geistig mithalf, die Befreiungskriege vorzubereiten, so geschah das nur, um dem gedrückten Volke zur Freiheit, nicht aber den Fürsten zu neuem Glanz und noch härterer Macht zu verhelfen. In den „Politischen Wästenpredigten während Deutschlands Märterwochen“ (gemeint sind die Jahre 1810—1812) stehen Seiten voll härtester Bosheit gegen die weidwärtigen Rheinbundfürsten wie kein Dichter sich rühmen kann, ähnliche in den Jahren 1914 bis 1918 geschrieben zu haben.

Als schließlich Napoleon besieg war, die Potentaten befreit aufzuteilen konnten, kam die Damaskus an das Volk: rüchichtsloser Absolutismus. Wieder erhob Jean Paul seine Stimme; erinnerte in der „Bastillpredigt“ die Mächtigen, daß es das Volk war, das sie gerecht hatte, als sie vor dem Welt-erobrer zitterten. Aber noch immer war und blieb in Preußen die herbarische Reaktion siegreicher als die Stimme der Gerechtigkeit; die trüben Zwecke geduldet und das reine Ziel geschmälert. Die beschwörenden Worte: „Bedenkt, ihr Fürsten, daß die Völker Euch gegen den allmächtigen Bräutigamen Europas vielleicht treuer gelieben sind, als Ihr ihnen gegen ihn, und daß sie dies zu einer Tat gehan, wo er Euerer Throne an Treppen, ja Treppengeländer des feigenen machte. Dieses Volk hat das höchste für Euch, nämlich nicht bloß den ersten Feldzug nach Paris, sondern auch den zweiten“ — dieses beschwörende Mahnen erfuhr ebenlo in der dumpfen Reaktionsluft wie des Dichters Forderung nach freier Verfassung und Beilegung der Zensur.

Belogen und betrogen wurde das Volk wieder einmal — wie oft noch? —, um seine Hoffnungen und Rechte geprellt. Aufrecht und mutig steht Jean Paul vor uns: ein Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit, aber kein deutscher Spieker und Volkensudschmeier, wie er in der deutschen Literaturgeschichte lebt. Seine Vaterlandsliebe hatte nichts mit jener Sorte Patriotismus zu tun, die in unbekanntem Kriegerselekt alles als gottgegeben hinnahm, denn dieser Dichter schrieb u. a. in einem Brief an den Bischofen Jacobi das unvergleichliche Bekenntnis nieder: „Für die Menschheit gebe ich gern die Deutschtum hin.“

III.

Geboren am 21. März 1763 in Wunsiedel, wuchs das Kind in der Einsamkeit eines ländlichen Pfarrhauses auf. Die ersten geistigen Einflüsse, die den Knaben berührten, verdankte er Klopstock, Rousseau (in Anlehnung an Jean Jacques nannte Johann Paul Richter sich später Jean Paul), Herder, Goethe und Jacobi. Der Vater starb und Jean Paul sah sich der nackten Not gegenüber, mußte demütigende Hauslehrerstellen annehmen, konnte sein Studium in Leipsia — in entscheidenden Entwicklungsjahren — nicht fortsetzen und erlebte schließlich Jahre jämmerlichen Sinaers. Mit dem Erscheinen seiner ersten Romane wurde das äußere Leben etwas leichter, das sich in der folgenden Zeit zu einem materiell sorgenfreien Dasein aufstellte. Hof, Weimer, Meiningen, Koburg, Bamberg waren Stationen seines Lebens. 63 Jahre alt nahezu erblindet und verheiratet durch den Tod seines einzigen Sohnes, starb Jean Paul.

Die ästhetische Wertung seines Werkes ist in jeder Literaturgeschichte nachzulesen. Wir ehren sein Andenken, indem wir über dem Dichter den Revolutionär nicht vergessen, den aufrechten Menschen, den selbst ein Jahresschick von 1000 Gulden — das ihm Karl von Dalberg, der Fürstprimas des Rheinlandes und später der König von Bayern schenkte — nicht abhalten konnte, öffentlich seine Anschauungen zu bekennen, und der mehr als einmal seinen Kollegen „Niederige Kriecherei und ästhetische Schüchternheit der deutschen Schriftsteller in ihren Reden an und über Fürsten“ vorwarf.

Kurt Offenburg.

Badisches Landesheater Karlsruhe

Spielplan für die Zeit vom 14.—24. November 1925

a) Im Landesheater:

Samsstag, 14. Nov. * E. 8. Th.Gem. 3. S.Gr. Die Fiedermäuse, 7½ bis 11 (7.40). — Sonntag, 15. Nov. Falschlich der Schweizer Laie in Karlsruhe: Schweizer Morgenfeier im Bad. Landesheater, 11¼—1. Verantwortl. vom Bad. Landesheater in Verbindung mit dem Theaterkulturbund, Vortrag des Herrn Dr. Eduard Korrodi, Zürich, über „Schweizer Dichtung der Gegenwart“. Hierauf Rezitationen und Viederguppen Schweizer Dichter und Komponisten. Vieder: Helene Stöck, Lauffen; Im Klavier: Friedrich Nagel; Rezitationen: Ulrich v. d. Trenck, Stefan Tschien und Melanie Gernath. Preise: 1. Rang und Herrens 1.50, 2. Rang 1.00; für Mitglieder der Theatergemeinde und des Theaterkulturbundes 1.00 und 0.80. 2. Rang für Mitglieder der Volksbühne 0.80. — Abends: Zum erstenmal: * C. 8. Th.G. 2. S.Gr. Abenteuer des Casanova. Oper in 4 Akten von Volkmars Andrae. 7 bis n. 9½ (8.40). — Montag, 16. Nov. * Volksbühne 3. Aufführer Komödienabend, 7½—10½ (5.20). a) Er ist an allem schuld; b) Die Veitral. Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigegeben. — Dienstag, 17. Nov. * E. 8. Th.Gem. 801—700. Gianni Schicchi. Hierauf: Die schöne Galathee, 7½ bis 10 (7.40). — Mittwoch, 18. Nov. * Volksbühne 3. Der Freischütz, 7½ bis n. 10½ (7.40). Der 4. Rang ist für den allgem. Verkauf freigegeben. — Donnerstag, 19. Nov. * A. 8. Th.Gem. 401—500. Die Räuber. 7 bis 11 (5.20). — Freitag, 20. Nov. * G. 8. Th.Gem. 901—1000. Unter musikalischer Leitung des Komponisten. Abenteuer des Casanova. Oper in 4 Akten von Volkmars Andrae. 7½ bis n. 10 (7.40). — Samstag, 21. Nov. * D. 8. Th.Gem. 501—600. Neu einstudiert: Was ihr wollt. Lustspiel in 4 Akten von Schaferspeare. 7½ bis n. 10 (5.20). — Sonntag, 22. Nov. * E. 8. Th.Gem. 801—900. Gastspiel des Kammerängers Max Wittner: Hohennarin. (Tetramund: Max Wittner.) 5½—10 (8.40). — Montag, 23. Nov. 3. Sinfonie-Konzert. Werke von Mozart, Brahms und Gerard Duni; Solist: Ottomar Volz. 7½—9½ (4.90). Für die restlichen 8 bzw. 5 Konzerte werden noch Tetramundments zu entsprechend ermäßigten Preisen ausgegeben. — Dienstag, 24. Nov. * F. 8. Th.Gem. 1. S.Gr. Die Räuber. 7 bis 11 (4.20).

b) Im Konzerthaus:

Sonntag, 15. Nov. * Bettinas Verlobung, 7½ bis 11 (4.20). — Dienstag, 17. Nov. * Gastspiel des Göttingischen Theaters Karlsruhe: Pariser Revue. Lustspiel in 3 Akten von Guit. Elouf. 7½ bis n. 10 (4.20). — Freitag, 20. Nov. * Pariser Revue. 7½ bis n. 10 (4.20). — Sonntag, 22. Nov. * Th.Gem. 3. S.Gr. Der Tor und der Tod von Hugo von Hofmannsthal. Hierauf: Ein Spiel von Tod und Liebe von Romain Rolland. 7—9½ (4.20). In den Preisen sind das Programmblatt und die Sozialabgabe inbegriffen. Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, 14. Nov., nachm. ¼4—5 Uhr. Allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag, 16. Nov. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortrag der Aufführung in der Geschäftsstelle (9—11, 4—6 Uhr).

Gewerkschaftliches

Landesversammlung des Fahrpersonals

Die Bezirksleitung Baden vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, hat am Sonntag, den 15. ds. Mts. in Dffenburg eine Landesversammlung für das Fahrpersonal abgehalten, die von allen wichtigen Fahrpersonalstationen besucht war. Ueber die Lage im Gesamten und des Fahrpersonals im Besonderen, referierte Kollege Meise vom Hauptbeamtenrat Berlin. Seit der Verabschiedung der Reichsbahn hat das Fahrpersonal ganz wesentlich an seinen Rechten eingebüßt. Wenn diese immerwährenden Beschränkungen so weiter gehen, ist auch ein Anstellungsverhältnis nicht mehr zu denken. In das Arbeitsverhältnis zurückzuführen. Die Aufhebung der Beförderungssperre auf den 1. Oktober wurde durch die Streikung der planmäßigen Stellen wieder illusorisch gemacht. Die Fortsetzung des Beamtenabbaues geht bei der Reichsbahngesellschaft systematisch weiter. Das Gesetz des Reichstags vom 4. 8. 25 über die Einstellung des Beamtenabbaues findet bei der Reichsbahngesellschaft keine Beachtung wie dies bei den übrigen Reichs- und Staatsbehörden der Fall ist. Infolge der veränderten Verhältnisse müssen sich auch die Eisenbahner gewerkschaftlich anders einstellen. Die fachkundigen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die Kollegen Schneider und Heini referierten über die Aufhebung der Anstellungs- und Beförderungssperre, sowie über Gehalts- und Wartensfragen. In Baden allein hat man auf den 1. Oktober beim Fahrpersonal 50 Zugführer, 268 Dieselfahrer und 102 Schaffnerstellen gestrichen. Das ist eine Stellenverminderung von 18,9 Proz. und bedeutet eine weitere Verschlechterung der sozialen Lage alterer und verdienter Fahrbeamter, die ihre Beförderung in die Bes. Gr. IV gar nicht mehr erleben. Die Gehaltsfrage und die übermäßig lange Dienstzeit sind ebenfalls ebenfalls eine ausgiebige Aussprache. Die Organisation wurde beauftragt, alles zu tun, um das soziale Elend des unteren Personals zu heben. Keine Verbesserung der Bezahlung und die übermäßige lange Dienstzeit führt nicht nur zu einer Erbitterung, sondern auch zu einer Entkräftung des Personals, die sich recht nachteilig auswirken muß. An einen Preisabbau bei nicht mehr zu denken, deshalb mußte die Organisation eine Verbesserung der Bezüge mit aller Entschiedenheit betreiben. Kollege Semrod gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Kommission, die die D.D.B. zu prüfen hat. Bezüglich einer besseren Dienstzeit wurde eine Entschärfung angenommen, wonach dem Hauptvorstand zur Auflage gemacht wird, auf eine verbessernde Abänderung der Dienstbedingungen der beschlossenen Anträge.

Die Organisationsfrage war nicht weniger wichtig. Denn das ist der Angelpunkt aller Forderungen. Die Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit so vieler Fahrbeamter muß gebrochen werden, wenn es besser werden soll. Die vielen Schläge, die das Fahrpersonal seit der Verabschiedung der Reichsbahn erhalten habe, sollten genügen, um auch dem Personal den vernünftigen Weg zu zeigen. Der Weg zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse des Fahrpersonals bedingt der Beitritt und Anschluß an den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Was führt die Reichsbahndirektion Karlsruhe im Schilde?

Es wird uns geschrieben:
Das Ministerium hat folgendes Ansprechen verfaßt:
Einberufung.

Der Kurs zur Ausbildung von Telegrafenerarbeitern bei der R.W.D. Karlsruhe beginnt Montag, 9. ds. Mts. Sie werden deshalb ersucht, sich am 9. d. M. 8 Uhr vormittags in der Schwarzwaldstraße am Albtalbahnhof einzufinden. Von dort aus erfolgt gemeinsamer Abmarsch nach der Telegrafemeisterei Schwarzwaldstraße 86. Ausweiskarte ist mitzubringen.

Hat die Reichsbahndirektion kein gutes Gewissen, daß sie zu solchen Maßnahmen greift, d. h. die Technische Hochschule in Anspruch nimmt? Wahrscheinlich ist sie selbst von der unerträglichen Notlage des unteren Eisenbahnpersonals überzeugt, das event. zu Verzweiflungsaktionen getrieben werden könnte.

Volkswirtschaft

Der deutsch-italienische Handelsvertrag

Der deutsch-italienische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag, der soeben veröffentlicht wird, stellt einen ganz wesentlichen Fortschritt in der Regelung der deutschen Handelsbeziehungen mit dem Ausland dar. Von vornherein auf fünf Jahre berechnet, ist er das einzige langfristige Abkommen, das wir nach dem Kriege mit einem großen Industriestaat geschlossen haben. Dadurch, daß er gleichzeitig Zollbindungen und Zollermäßigungen für beide vertragsschließenden Staaten bringt, ist er in demselben Maße ein Mittel zur Niederlegung fremder Zollschranken, die der deutschen Ware den Weg ins Ausland sperren, und ein Einbruch in die Schutzollensysteme beider Länder.

Der deutsch-italienische Vertrag sichert den beiden Staaten die volle Meistbegünstigung auf dem Gebiete des Warenverkehrs, der Schifffahrt, der Behandlung von Unternehmungen und der Rechte der Staatsangehörigen zu. Die italienische Meistbegünstigung ist für Deutschland um so wichtiger, als Italien bereits mit einer Reihe von anderen Staaten Handelsverträge mit Zollbindungen und Zollermäßigungen abgeschlossen hat.

Wie im spanischen Handelsvertrag, so spielte auch im italienischen die Frage der Weinsölle eine große Rolle. Die deutschen Unterhändler haben gegenüber Italien etwas höhere Sölle auf Wein erhalten können, als es gegenüber Spanien möglich war. Im übrigen bringt der Vertrag für Deutschland den Zwang zur Herabsetzung einer großen Zahl von Zollsätzen, unter denen sich auch viele Sölle auf Gebrauchswaren befinden.



Vom Arbeiter zum Astronomen

Bruno Bürgel, der astronomische Schriftsteller, der in seinem Buche „Vom Arbeiter zum Astronomen“ so ungemein interessant und menschlich ansehend von den Nöten und der zum Lichte strebenden Seele des jungen Arbeiters erzählt, feierte am 14. November seinen 50. Geburtstag.

Dem stehen auf der anderen Seite gegenüber grobe Erleichterungen des Abbaues deutscher Waren nach Italien. Günstigere Bedingungen für den deutschen Export sind insbesondere bei einer Reihe von Textilwaren, für ostliche Waren, für Maschinen verschiedener Art, für Leder, Papier, Uhren und Spielwaren durch eine Zollermäßigung Italiens erzielt worden.

Deutsche Zollherabsetzung im italienischen Vertrag
Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die Zollermäßigungen, die Deutschland im italienischen Vertrag auszuweisen mußte und die auch gegenüber anderen Ländern durch die Meistbegünstigungsklausel in Kraft treten:

	Jetziger	Neuer
Weis, unpoliert	4	1,50
Kartoffeln, frühe	4	2,50
Tomaten	10	5
Flumetobst	10	6
Apfel, unversaft	15	2
Äpfelkerne	20	8,25
Federweid	11	6
Italienischer Käse	40	20
Milchpulver	20	10
Wein, rot	80	32
do. weiß	80	45
(Spezialweine entsprechend höher)		
Leigwaren	40	25
Rohseide, umgefärbt (2mal gew.)	150	100
Baumwollene Möbelstoffe	540	350
Männerhüte aus Haarfils	2,10	1,30
Korbgeflechtwaren (aus gefähten Ruten)	24	12

Das ist nur eine kleine Auslese aus den zahlreichen Zollbindungen und Zollherabsetzungen, von denen auch Dynamomaschinen und von anderen Warengruppen besonders viele zuruzumwaren betroffen werden, wie sie in Italien sehr zahlreich herzustellen werden.

Aus dem Freistaat Baden

Die Not der Kleinbauern

Ein Genosse vom Rande schreibt uns:
Der Kleinbauernstand hat gegenwärtig ein sehr schweres Dasein. Wie freute er sich in der Summe zu sein, für ein Dutzend Eier, oder zwei Pfund Butter seine Hypothek abzahlen, schuldenfrei leben und noch eine Schublade voll Papiergeld zu besitzen. — Ueber nacht kam die Inflation; all die Millionen, Milliarden, Billionenheine sanken auf den Wert von Cloietpapier. Kriegsanleihen und sonstige Staats-, Gemeinde- und Industrieobligationen wurden wertlos. Millionen fleißige hartarbeitende Menschen wurden ihrer Einlagen in Sparkassen und Banken beraubt, sind heute arm und werden unterwürdig. Mancher kommt nun zur Erkenntnis, daß die ihm vorher verhasste Lehre des Sozialismus allein im Stande ist, Gerechtigkeit auf Erden zu ermöglichen. — Das geflügelte Wort in der Krisenperiode: Verträge sind nichts als ein Stück Papier, gilt heute auch für das geheiligte Grundbuch. — Hypotheken sind darin als bezahlt und erfüllt eingetragen; Das gilt nichts! Die Aufwertung verpfändeter Nachzahlung oder Eintrag einer neuen Hypothek. Das will nicht in die Köpfe der Krisenbewohner. Millionen, die durch den Inflationssturm ihres Geldes beraubt und jämmerlich angelassen wurden, wieseln nun auf das Wahre, was aber das allerdümmste ist, was der Kleinbauer, der Proletarier machen kann.

Der Kleinbauernstand muß infolge seiner Rückständigkeit immer mehr verarmen. Theoretische Schulung fehlt ihm in hohem Maße. Auch in der letzten Republik gilt in den Dorfschulen das Eindringen und Auswendiglernen der Katechismusprüche und abstraktes als viel wichtiger als Kenntnisse theoretischer Ökonomie, der republikanischen Verfassung und der Menschenrechte. Die bestehenden landwirtschaftlichen Wirtschaftsschulen sind im Verhältnis zur Zahl der badischen Landwirte sehr minimal besetzt, und nur von den Söhnen der wohlhabenden Schicht. Der Kleinbauer scheut die Kosten, und um Schulgeldfreiheiten bewirbt er sich nicht gerne. Deshalb sollten diese in einem nützlichen Lehranstalten unentgeltlich sein, und wie beim Handwerks-

lehrling sollte für die Bauernsöhne, aber auch für die jungen Bauernknechte, Zwana bestehen zum Besuch der landw. Mittelschulen. Da hören und sehen dann die Jungen theoretisch und praktisch, was dem Kleinbauer fehlt, um vorwärts zu kommen. Sie erkennen, daß eine praktische gedachte Zusammenlegung ihrer meist zerstreut liegenden wenigen Morgen Felder eine absolute Notwendigkeit ist, um maschinell billiger und rascher Feldarbeiten zu können. Keine Handarbeit ist heute viel zu leisten. Die Gemeinden müssen alsdann mit reichlicher Staatunterstützung geeignete landw. Maschinen beschaffen, um sie dem einzelnen Landwirt gegen billige Gebühren auszuliehen.

Wie es dem Landwirt mit seinen Aedern an theoretischen Kenntnissen fehlt, so auch dem Kleinbauern. — Die übertragene Wehrzahl will nichts davon wissen, daß ihre Söhne die landw. Schulen besuchen, daß im Dorf eine Winzergenossenschaft errichtet wird, mit gemeinsamer, großer, gemeinsamer Zentralkeller, wo sich die Weine besser verkaufen lassen und konservieren, als in ihren kleinen Privatcellern, wo Karoffel, Petersilien, Zwiebeln etc. die Luft verderben. Das Spritzen der Reben und Schmelzen muß maschinell organisiert sein. Der Weinberg und der Wein im Keller verlangen Kenntnisse und sorgfältige Pflege. Im Obst- und im Pflanz hat man längst Winzergenossenschaften. Nur der wissenschaftliche Zusammenstoß kann Hilfe und Rettung bringen, weit eher als alle staatliche und sonstige Hilfe. Das sind die Tatsachen, die ein Sozialdemokrat den Bauern und Winzern zu geben hat. Die Sozialdemokratie war stets im Parlament und im Kreise und der Gemeinde befreit, auf diesem Wege dem Kleinbauernstande zu helfen. Das ihr bis heute nicht gedankt wurde, wird sie nicht abhalten, auch fernerhin auf dem Posten zu sein, wenn es gilt, für diesen genau so proletarischen Stand wie der Arbeiterstand einzutreten.

Kleine badische Chronik

* Mannheim. Eine 41 Jahre alte Witwe (Jungfrau) oberhalb der Friedrichsbrücke in den Neckar. Vorübergehende Reiben sorgen sie heraus und verbrachten sie in das W. A. Krankenhaus. Der Grund zur Tat ist unbekannt. — Zusammen mit der W. A. der Polizei nahm einen 13 Jahre alten Schüler und einen 15 Jahre alten Kaufmannslehrling aus Potsdam, die nach Südranzburg wandern wollten, fest.

* Philippsburg. Mittwochabend wurde der 37 Jahre alte Kaufmann Karl Heinz aus Landau in der Nähe des Bahnhofes von einem Zug überfahren. Der Kopf wurde vollständig vom Rumpfe getrennt. Nach den bisherigen Feststellungen wird angenommen, daß sich der Bedauernswerte auf die Schienen legte, um seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Die Ursache zu diesem gräßlichen Selbstmord ist unbekannt.

* Burgweiler. Das Opfer eines wütenden Stieres wurde im benachbarten Diefenhausen der Landwirt Reich. Als er den Gemeindefarren aus dem Stall nahm, wurde dieser plötzlich wild und wandte sich gegen seinen Herrn. Er drückte sich gegen die Wand und verlor ihn schwer an beiden Oberschenkeln. Nur mit Mühe gelang es einem herbeigelaufenen Knecht, den bereits ohnmächtig gewordenen vor weiteren Angriffen zu schützen.

* Etningen. Am Dienstag nachmittags wurde auf hiesiger Gemarkung von Hühnern eine weibliche Leiche gefunden, die schon einige Zeit im Wasser gelegen haben mag. Es besteht die Vermutung, daß es sich um eine ältere, dem ärmeren Stande angehörende Frau aus der Gemarkung von Baisel handelt. Personalfallen konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

* Rippensheim. Am Mittwochabend erkrankte sich auf der Landstraße Rippensheim-Altendorf ein Motorradfahrer mit seinem Motorrad nebst Anhänger nach Ettenheim. In voller Fahrt brach die Lenkstange und der Fahrer wurde so heftig auf die Straße geschleudert, daß er mit schweren Verletzungen im Gesicht und an den Händen liegen blieb. Verzügliche Hilfe war glücklicherweise sofort zur Stelle.

* Sonau. Auf der hiesigen Gemarkung aus dem Gebiet wurde eine männliche Leiche gefunden, die vier bis fünf Wochen im Wasser gelegen hat. Das Alter beträgt 50—55 Jahre. Der Umstand, daß sich in dem Gelbteufel Schweinegäbel befand, und in dem Anzug der Name ein Solothurner Firma eingewirbt war, legt die Vermutung nahe, daß es sich um einen schweizerischen Staatsangehörigen handelt. Von Beruf scheint der Tote, wie aus der Tätowierung zu schließen ist, Arbeiter gewesen zu sein.

Literatur

Die Frauenwelt, als Modes- und Unterhaltungsschrift für unsere Frauen macht heute noch sich reden durch einen Prosaerfolg, der unserer sehrigen Gesamtauflage beinahe. Es erbitet sich besonders unsere Worte über die „Frauenwelt“ zu sagen. Wir wollen uns selber in der richtigen Weise zu verhalten wissen. Eines ist aber bei dieser Gelegenheit festzuhalten: Die „Frauenwelt“ am Freize von 20 Pf. ohne und 40 Pf. mit Sammelheften müßte man allen übrigen Modereitschriften inbegriffen mit Unterhaltungslektüre entgegenstellen werden und bietet mit ihrem Modellet allen Anforderungen für jede Arbeiterfrau mindestens ebenbürtig, die in sonderbaren Blättern mit ihren Versicherungen auf Tod oder Unfall. Darum belasse jede Leiche jede überzeuete Arbeiterfrau die „Frauenwelt“ und unter Urteil wird beständig werden müssen.

* 3. 3. Der bayerische Wald besitzt eine berühmte, so denständige Glasindustrie, die aus Rentabilitätsgründen zur Zeit noch eine mehr handwerkliche Produktionsweise bewahrt hat. — In solch typische Glasbläser führt uns ein illustriertes Aufzählung der illustrierten Zeitung „3. 3.“, Stuttgart, der am regenden Einblick gewährt, wie Stein zu edlem Kristall und Zerknickt wird. Die buntenfarbigen Bilder vom Leben und Treiben auf einem böhmisches Glasmarkt werden besonders Interesse bei den vielen Kleinverbraucher dieses nährlichen Produktes finden. — Eine Theaterseite, die eine kurze Bilanz der bisherigen Theaterfaislon bringt, verdient bevorzugten Platz zu werden. — Humor, Rätsel, und insbesondere Unterhaltungsskizzen sind die gewohnt guten Beigaben des ansprechenden Kupferstichblattes, das sich wegen seiner Reichhaltigkeit immer mehr Beliebtheit und Anerkennung erntet. (Preis 20 Pf., Verlag Ringier u. Co., G. m. b. H., Stuttgart.)



Für den Magen ist das Beste gerade gut genug! Die Zeit ist glücklicherweise vorbei, in der man Lebensmittel zwangsweise zugeteilt erhielt. Heute kann die Hausfrau wieder gutes Essen kochen. Wenn sie delikate Suppen auf den Tisch bringen will, so nimmt sie die kochfertigen, aus erstklassigen Rohstoffen hergestellten „MAGGI'S Suppen-Würfel“ in der gelb-roten Packung. 1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.



Augen auf!!
 Verlobte bräuen unser Angebot und bestellen frühzeitig ihre Möbel im Gruppensystem
 Vermählte ergänzen ihre Möbel durch das Gruppenystem auf bequemste Weise.
 Beispiel: Wert des Zimmers Wert 700.—, Wochenrate Mk. 7.—.
 Vorteil: Erstklassige Schreinerarbeit mit Garantiefirma. Reelle Preise. Zahlung in Wochenraten (ohne Anzahlung) und kostenlose Lagerung bei Platzmangel.

Gebr. Klein, Möbelfabrik
 Karlsruhe, Durlacherstraße 97/99.

Friedrichshof
 Alrenommiertes Speise-Restaurant mit bekannt guter Küche. Eigene Schlächterei.
 Jeden Sonntag **Konzert** von 8 Uhr ab.
 Zu zahlreichem Besuch ladet traundl. ein
 H. S. Schlin.

Sozialdem. Partei Karlsruhe
 Sonntag, 15. November 1925, vorm. 11/2 Uhr findet im Gartenhof des „Friedrichshof“ eine **Vertrauensmänner-Versammlung** statt. Genosse Staatsrat Marum spricht über: **Die politische Lage in Baden.**
 Hierzu werden alle parteigenössigen Obleute, Vertrauensleute und Funktionäre der Partei und der Betriebe von Karlsruhe und Umgebung eingeladen.
 Der Vorstand: H. S. Schlin.
 NB. Ausweis mitbringen, da Saalkontrolle.

Friedrichshof.
 Samstag, 14. Nov., abends 8 Uhr. **Städtekampf im Boxen** der Meistermannschaft PFORZHEIM-KARLSRUHE anschließend **BALL** bis 2 Uhr.
 Ringplatz Nr. 2., Tischplätze Nr. 1.—.
 1. Karlsruher Boxsport-Verein E. V.

Garantiert
 Ziehung 4. XII. 25
 B. Badener-Fürsorge
Geld-Lotterie
75 000
3000
 20. NOVEMBER
 B. Gemeindebeamten
Geld-Lotterie
15 000
5000
 3774 Höchst-u. Ges. Gew.
 Preis 1 M. 11 Stck. 10-M.
 je 1.—Portou Liste 25/4
 LOSBRAEFER-SOFORTIGE
 GEWINNAUSZAHLUNG/
 PREIS 1 M. 11 Stck. 10-M.
J. STÜRMER
 MANNHEIM, O. 7, 41
 Postfach Karlsruhe 47043

Mandolinen-Gesellschaft „Nocturno“
 Karlsruhe, gegr. 1920.
 Sonntag, 15. Nov., nachmittags 4 Uhr, im „Apollotheater“, Marienstr. 16
Stiftungs-Fest
 anlässlich des 5-jährigen Bestehens, unter sachkundiger Leitung des Dirigenten Herrn Ernst sowie unter geistlicher Mitwirkung des „Sängerbund Vorwärts“.
 Nach Schluß Ball. Vorkleitung: Tanzlehrer Alois Krog. Ballmusik: Jazz-Band. Eintritt: Nichtmitglieder 80 J., Mitglieder 50 J.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlich ein.
 Der Ausschuss.

„Schwarzwälder Hof“ auf der Straße 57
 Jeden Montag 6040
Schlachttag
 Auerkaut gute Biere, z. St. Neuer Neuwieser
 H. Moninger Biere
 Georg Weiber

Verein Deutsch-Aus-
 für das **Dtum im Aand**
 Frauengruppe Mädchengruppe
 Samstag, 17. November, im Künstlerhausaal, abends 8 Uhr.

Steirischer Abend
 Vortrag des Herrn Oberlandjäger Dr. Jugowitsch über „Wegewegs und Kerntods Waldheimat“, mit 100 Lichtbildern.
 2. Frauenkonzert mit Lautenbegleitung. Steirische Lieder.
 TANZ und Besichtigung.
 Eintrittspreise: Buchbinder Schid, Waldstr. 21, für Nichtmitglieder 4.250, für Mitglieder 4.150, für Studierende 4.1.—.
 für Studierende 4.1.—.

Große Festhalle
 Sonntag, den 15. November, 8 Uhr
Gast-Konzert
Don Kosaken-Chor
 Leitung: Serge Jaroff
 Vollständig neues Programm.
 Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 bei Kurt Neufeldt

Große Festhalle
 Sonntag, 29. November, 11 Uhr
Gast-, Chor- u. Orchesterkonzert
Mannheimer Volks-Singakademie
 unter Mitwirkung des Nationaltheater-Orchesters aus Mannheim
 Leitung: Prof. Arnold Schmittschneider
 Philipp: Friedensmesse
 Beethoven: 9. Symphonie
 Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— u. 1.50 bei Kurt Neufeldt

Eintracht
 Mittwoch, 18. November, abends 8 Uhr
Einziges Violin-Konzert
Vasa Pihoda
 „Der neue Paganini“
 Am Flügel: Carl Corné.
 Aus dem Programm: Mozart Violin-Konzert D-dur, Paganini Violinkonzert D-dur und Paganini Hexentanz etc.
 Karten zu Mk. 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— inkl. Steuer, in der Musikalienhandlung Kaiser-Ecke Waldstraße.
 Haupt-Kartenverkauf für das Bad. Landestheater, durchgehend v. 8-6 Uhr
 Fritz Müller

Württembergischer Hof
 Ecke Uhland- und Goethestraße
 Samstag und Sonntag
Großes Konzert
 der **Jazzband-Kapelle Göser**
 Prima Pfäiser- und Rheinweine
 Fleischbambler, Zwiebelkuchen
 Schinken, Rippchen, Wurst aus eigener Schlachtung
 Um geneigten Zuspruch bitten
 Peter Niebes

Frische
MARINADEN
 aus frischen englischen Fischen hergestellt, zart und weißfleischig
 Eingetroffen
2 Waggon

Heringe in Gelee

Bismarckheringe
Bratheringe
 1 Liter 1.05
 Dose
 Ferner:
Rollmöpfe
Bismarckheringe
 1. Sorte 6236
 4 Liter 4.00
 Dose
 2. Sorte
 4 Liter 3.50
 Dose
Bratheringe
 4 Liter 3.10
 Dose
Heringe in Gelee
 4 Liter 4.00
 Dose
 offen 65
 Pf.

PHANKO
Pfannkuch

Paßbilder
 liefert sofort
 Photographische
 Kunstwerkstätte
Fritz Albrecht, Kaiserstrasse 26 I.

Frankonia * Karlsruhe
 Heute Samstag abends 8 Uhr im Klubhaus **Mitgliederversammlung**
 Eingehende Besprechung über das Verhandlungsprotokoll vom letzten Sonntag.
 In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Aussprache sowie unserem H.-S. zullebe ist es Pflicht eines Jeden der Versammlung anzuwohnen. Bekanntgabe der Sonntagsspiele und Mannschaften.
 Der Vorstand.

Durlacher Anzeigen.
Versteigerung von Weiden.
 Die Stadt Durlach bestreift am Mittwoch, 18. November d. J., vorm. 9 Uhr aus der Stadt-Weidenkultur im Elmorgenbruch ca. 500 Fentner Schälweiden.
 Zusammenkunft bei der Seilerbahn.
 Durlach, den 10. November 1925.
 Der Oberbürgermeister.

Gasthaus zur „Blume“
 Durlach
 Sonntag, 15. November 1925
 Beginn 4 Uhr nachmittags
Große öffentliche Tanzunterhaltung
 bei gut besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet
Friedrich Mannherz
 NB. Jeden Samstag u. Sonntag **Jazzband-Kapelle** im Blumenteller 1108

Konsumverein Durlach
 und Umgegend
 eingetrag. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
 Am Sonntag, den 22. November 1925, mittags 2 Uhr findet im Saale „zur Blume“ in Durlach unsere **ordentliche Generalversammlung** statt.
 Tagesordnung:
 1. Bericht von Vorstand und Aufsichtsrat.
 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung der Gesamtverwaltung.
 3. Beschlußfassung über die Verweidung der Ertrügnung.
 4. Beratung eingelaufener Beiträge.
 5. Das genossenschaftliche Versicherungswesen.
 Die Mitglieder sind mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlich eingeladen.
 Zutritt haben nur Mitglieder und deren Angehörige. Als Ausweis gilt das Mitgliedsbuch oder die grüne Legitimationskarte.
 Beiträge zur Generalversammlung müssen 3 Tage vorher schriftlich eingereicht sein.
 Die **Genossenschaftsraufstufung** findet eine Stunde vor Beginn der Versammlung statt.
 Der Aufsichtsrat: Chr. Dahn.

Die Fledermaus
 Operette in drei Akten.
 Musik von Johann Strauß.
 Libretto: Franz von Suppé.
 Regie: Otto Strauß.
 Besetzung:
 Ellenstein Rentwig
 Kralinde v. Grüt
 Franz Wehrmann
 Erwin Stach
 Alfred Bug
 Doktor Halle Ober
 Doktor Wind Sande
 Hebel Hebel
 Witzweil Fiedemann
 Ramona Nagel
 Warrak Pflanzl
 Cartronic Meyer
 Froich Müller
 Juan Kilian
 Ina Mitterloch
 Im zweiten Akt: Tanz, einstudiert von Edm. Kauer.
 Vor dem dritten Akt als Einlage: Walzer, in der Schlüssele Scene von Johann Strauß.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende gegen 11 Uhr.
 Sprechz. 1. 7.40 Mark.

Schweizer Morgenfeier
 veranstaltet vom Badischen Landestheater in Verbindung mit dem Theaterkulturverband.
 1. Vortrag des Herrn Dr. Conrad Kopp, Hirsch, über „Schweizer Dichtung der Gegenwart“.
 2. Viederb. Werner Wehrli.
 3. Viederb. Müller und Pierre.
 4. Viederb. Gungen von Helene Stoch.
 5. Rezitationen von Mitgliedern des Landestheat.
 6. Dialektlied v. Fr. Riggli.
 Gungen v. Helene Stoch
 Anfang 11 1/2 Uhr.
 Ende 1 Uhr.
 I. Rang u. Sprechz. 1.50; II. Rang 1.—.
 Sonntag, 15. Nov. 1925
 CS, Th. Gen. II. S. G.
 Zu erkennen:
Abenteuer des Casanova
 Ober in vier Akten von Ferdinand von Schiller von Voltmar Andree. Musikal. Vertung: Dr. Heinz Knoll.
 In Szene gesetzt von Otto Strauß.
 Die Frucht aus Venedig.
 Casanova Wehrmann
 Inquistor Vande
 Frau des Inquistor Ober
 Tracema-Brügelmann Ober
 Soranzo Rentwig
 Sekretär Ober
 Diener Erdinger
 Zeitungsverkäufer Ralnbach
 Fahrer der Schirren Gemmede
 II. Casanova in Paris.
 Casanova Wehrmann
 Mabilly Wehrmann
 Gräfin Siegfried
 Geffette Blättermann
 Kaffierin Franz
 Verkäuferin Joebisch

Zimmermann Pianos
 Sehr preiswert
 Große Auswahl
 Teilzahlung
H. Maurer
 Kaiserstrasse 176
 Ecke Hirschstraße
 Allein-Niederl. von Gebr. Zimmermann
 größte Pianofabrik Europas 5149

Colosseum-Variete-Programm
 bleibt Tagesgespräch
 Warum?
 Weil vom Guten nur das Beste geboh wird
Heute Sonntag nachmittags 4 Uhr Familien- und Fremden-Vorstellung
 abends 8 Uhr das reichhaltige **Abschieds-Programm**
 mit 9 Attraktionen
 Montag, d. 16. Nov., neue Kräfte u. Variete-Darbietungen.

Badisches Landestheater
 Samstag, 14. Nov. 1925
 CS, Th. G. II. S. G.
 Vor der Vorstellung: 8 1/2 Uhr anlässlich der Karlsruher Puppeltheater-Woche, gesprochen von Ulrich von der Trenck.
 III. Spanisches Nachspiel.
 Casanova Wehrmann
 Milla von Grüt
 Espaner Ober
 Ducha Mitterloch
 Musikalisches Vorspiel.
 IV. Casanova in Potsdam.
 Casanova Wehrmann
 Richter Dr. Wackerhagen
 Schmidt Vande
 Amalie Siegfried
 Philosoph Siegfried
 Marquise Stittner
 Gräfin Hagl
 Gerichtsschreiber Fiedemann
 Anfang 7 Uhr.
 Ende nach 9 1/2 Uhr.
 Sprechz. 1. 8.40 Mk.
Stadt-Konzerthaus
 Sonntag, 15. Nov. 1925
Vettinas Verlobung
 Lustspiel in drei Akten von Leo Benz. In Szene gesetzt von Fritz Herz.
 Besetzung: 2224
 Baron von Gerdshagen Goeder
 Amelie, seine Frau Frauenborfer
 Vettina Mademader
 Casar Pablen
 Andreas Riechlin
 von Kankelsh Dr. Storz
 Hilli Clementi
 Sailer Söll Schneider
 Fiedlein v. Meiß Völkner
 Karl Völkner
 Seb Müller
 Ringo Weber
 Dienmann Dr. 64
 Kienischer
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende gegen 10 Uhr.
 Partett I. 4.20 Mk.

